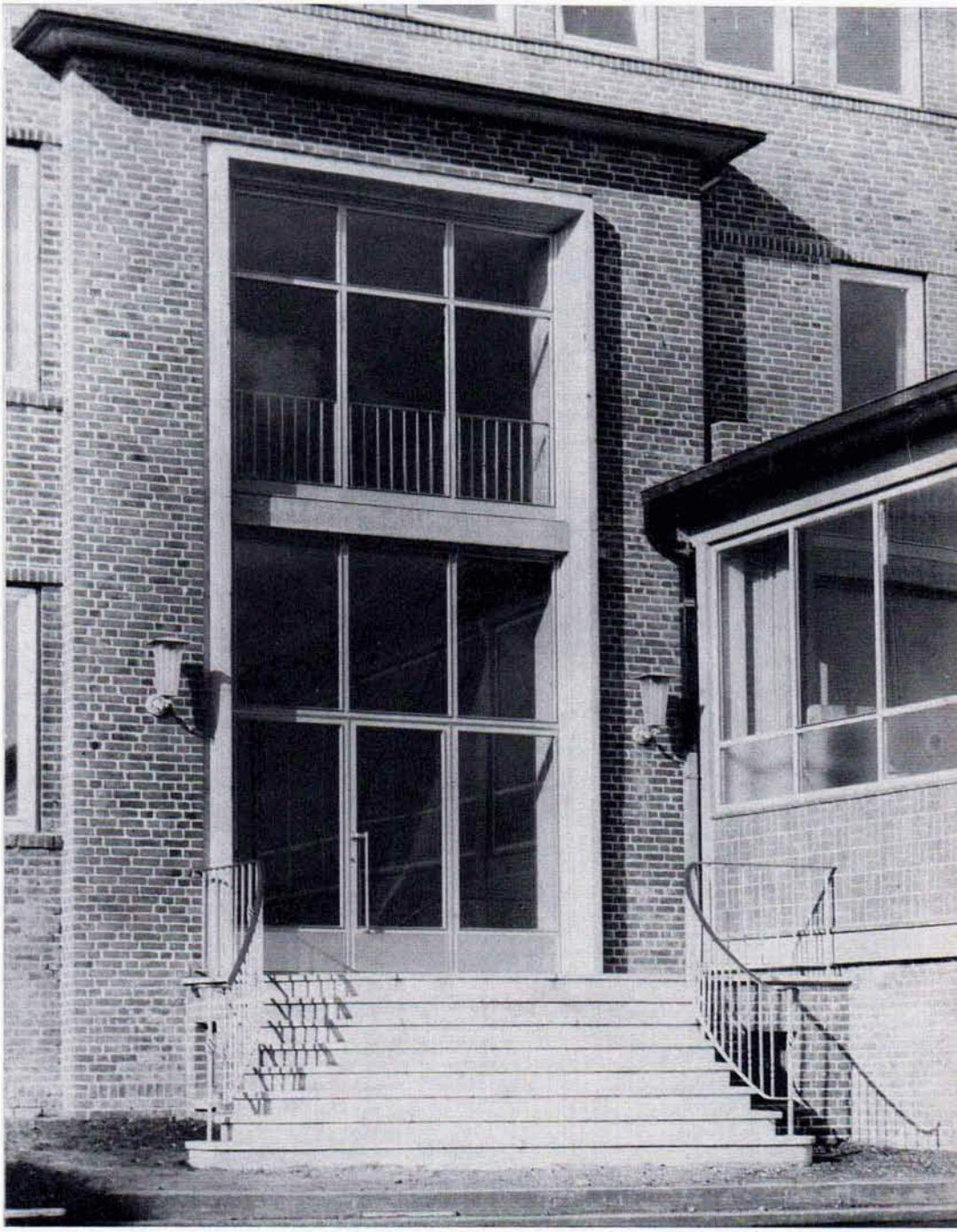
KLISCHOGRAPH

1

1956



MITTEILUNGEN DER FIRMA DR.-ING. RUDOLF HELL-KIEL

Hell Verein / www.hell-kiel.de

KLISCHOGRAPH

April 1956 — 1. Jahrgang — Nummer 1

WIR BRINGEN IN DIESEM HEFT:

Dr.-Ing. R. Hell	Geleitwort
Hans H. Müller	Von Gutenberg zum Klischographen
Dipl.-Ing. Heinz Taudt	Elektronische Klischeeherstellung
Dr. Roland Fuchs	Klischographen in aller Welt
Ing. Heinz Baumgarten	Aus dem Reise-Tagebuch
Aus der Praxis	Für die Praxis

Unser Titelbild: Ein Eingang wie viele. Und dennoch ein anderer.
Denn hinter ihm beginnt die Welt der Technik,
liegen Labors und Konstruktionsbüros, in denen viele Köpfe
damit beschäftigt sind Unbekanntes zu erforschen,
um so die Technik der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

Der „KLISCHOGRAPH" wird von der Firma Dr.-Ing. Rudolf Heil, Kiel, Grenzstraße 1-5 herausgegeben / Nachdruck nur mit Genehmigung.
Verantwortlicher Redakteur: Hans H. Müller / Umschlaggestaltung: Walter Wunderlich / Druck: Graphische Werke Germania-Druckerei KG Kiel
Sämtliche Klischees dieses Heftes sind mit dem Klischographen hergestellt.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

ZUM GELEIT

Es ist das erste Anliegen der Presse, umfassend und schnell über Nachrichten informiert zu werden, um sie an ihre Leser weiterzugeben. Der Funkdienst, der mit seinem Rhythmus Tag und Nacht in die Ohren der Funker hämmert, der „Hell-Schreiber", der die Funkmeldung automatisch in lesbarer Schrift niederschreibt sowie der Fernschreiber waren und sind wichtige Faktoren bei der Nachrichtenübermittlung an die Redaktionen.

Der Übertragung des geschriebenen Wortes folgte der Bilderdienst. Das aktuelle Foto geht von der Agentur über Draht oder Funk den Schriftleitungen zu. Als letzter Schritt hilft nun die Elektronik von diesem Bild unmittelbar ein druckfertiges Klischee herzustellen, eine Aufgabe, die der Klischograph gelöst hat. Damit ist für die Elektronik, die schon vor mehr als 25 Jahren ihren Einzug in das graphische Gewerbe hielt, ein neues Anwendungsgebiet geschaffen worden, deren Auswirkungen noch nicht zu übersehen sind.

„Klischograph" ist der Name dieser Zeitschrift, die sich mit der Nutzbarmachung der Elektronik für die Drucktechnik befassen, die Entwicklung und Fertigung der Geräte der Firma Dr.-Ing. Hell näher behandeln und allen Interessenten Wissenswertes mitteilen wird. In ihr sollen Anregungen, die aus den Reihen der Fachleute im Druckgewerbe kommen, diskutiert werden, um dem Ingenieur neuen Antrieb zur Forschung und Weiterentwicklung zu geben. So möge diese Zeitschrift ihren Weg antreten, ihren Lesern Freude bereiten und durch wertvolle Hinweise nützlich sein.

Dr. Rudolf Hell

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Hans H. Müller:

Von Gutenberg zum Klischographen

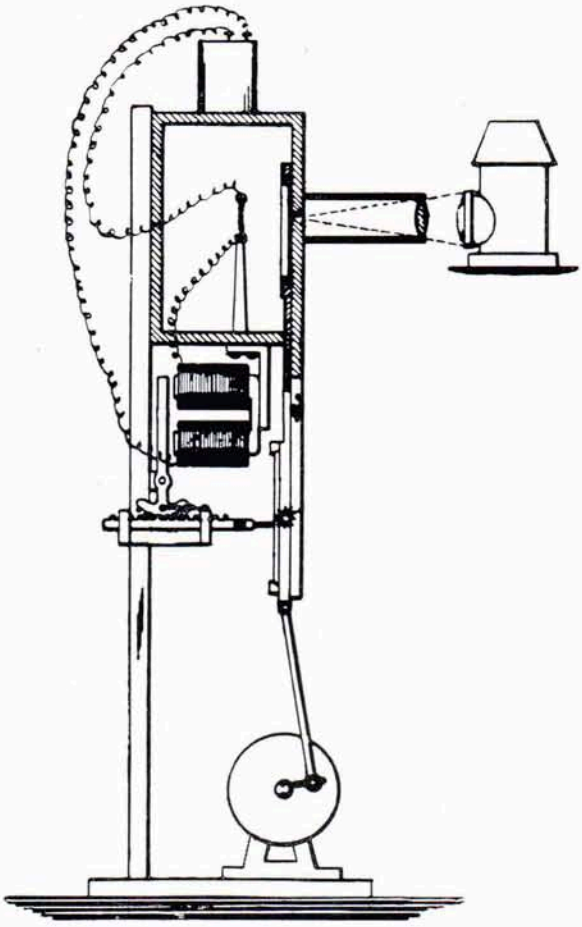
Schon frühmorgens fängt es an. Da fällt als erstes die Zeitung durch den Türschlitz. Noch fast feucht vom Druck, behaftet mit einem undefinierbaren Geruch, der unsere Nase umweht. Schlagzeile und Titelbild springen zuerst in die Augen. Und so geht das weiter. Den ganzen lieben langen Tag: Zeitschriften, Bilder, Plakate in grellen Farben und nicht zu vergessen, Formulare. Grofje und kleine, unangenehme (sprich Steuer) und angenehme (sprich Geldanweisung). Wo man geht und steht, in Werbebüros, Redaktionen, Amtsstuben: Papier, Papier. Bedruckt und bebildert, ganz wie der Zweck es befiehlt. Wir sind sozusagen eingehüllt in Druckerzeugnissen. Sie hämmern auf uns ein, manchmal mit dem Anspruch meinungsbildend zu sein. Die Schuld daran trägt Johann Gutenberg, der die Kunst des Buchdrucks erfand. Sollten wir ihn deswegen nachträglich verdammen? Sicher nicht, denn ohne ihn gäbe es ja nicht die gesammelten Werke eines Goethe oder Schiller, deren Prachtbände sich so eindrucksvoll in unseren Bücherschränken ausnehmen.

Ein weiter Weg

Seit Gutenbergs Erfindung ist ein weiter Weg zurückgelegt worden. Und doch schien es so, als ob die Buchdruckerkunst oder doch die Menschen, die sich damit befafjten, recht konservativ seien. Denn die Entwicklung war alles andere als stürmisch. Uber Jahrhunderte hinweg änderte sich wenig Grundlegendes an dem ersten Verfahren. Dafür war der Fortschritt in den letzten Jahrzehnten um so raumgreifender. Und heute darf man sich schon fragen: Was wird auf diesem Gebiet noch alles kommen? Eine schlufjgültige Antwort kann es hierauf nie geben, wohl aber darf angenommen werden, dafj die Entwicklung weitergeht. Denn der Erfindergeist ruht nicht. Und eine der sensationellsten Neuerungen für die "Schwarze Kunst" ist der Klischograph, ein Gerät zur mechanischen Herstellung von Klischees, auf dessen Vorläufer und Geschichte kurz eingegangen werden soll.

Von 1883 bis 1929

Die Grundidee, Klischees von einer Bildvorlage auf rein elektrisch-mechanischem Wege herzustellen, ist, wie man vielleicht vermuten könnte, nicht neu. Bereits 1883 liegt eine Patentanmeldung des Amerikaners Foree Bain vor, in der vorgeschlagen wird, ein Diapositiv lichtelektrisch mit einer Selenzelle abzutasten und durch die Selenzelle einen Magneten zu steuern, der einen Gravierstift mehr oder weniger tiefe Rillen in ein Material hineindrücken läfjt. Es ist kaum verwunderlich, dafj man damals, als noch alle technischen Voraussetzungen zur Verwirklichung fehlten, diesen Gedanken für ein Phantasieprodukt halten mufjte. Fast zur gleichen Zeit, nämlich 1899, beschäftigte sich ein Landsmann von Bain, Walter Howey, mit demselben Problem. Er kam auf den Gedanken, Bildvorlage und Klischeematerial auf eine drehbare Trommel zu spannen. Während ihrer Drehung sollte das Bild abgetastet werden. Die in elektrische Energie umgewandelten Lichtwerte sollten zur Erzeugung grober und feiner Linien ein keilförmiges Werkzeug treiben. Aber es bedurfte erst der Erkenntnisse der Schwachstromtechnik, bis es Howey und Hancock 1929 gelang, die erste praktisch verwendbare, photoelektrische Graviermaschine zu schaffen. Damit wurde ein jahrzehntelanger Traum Wirklichkeit.



Das Bainsche Patent von 1883

Einfach und zeitsparend

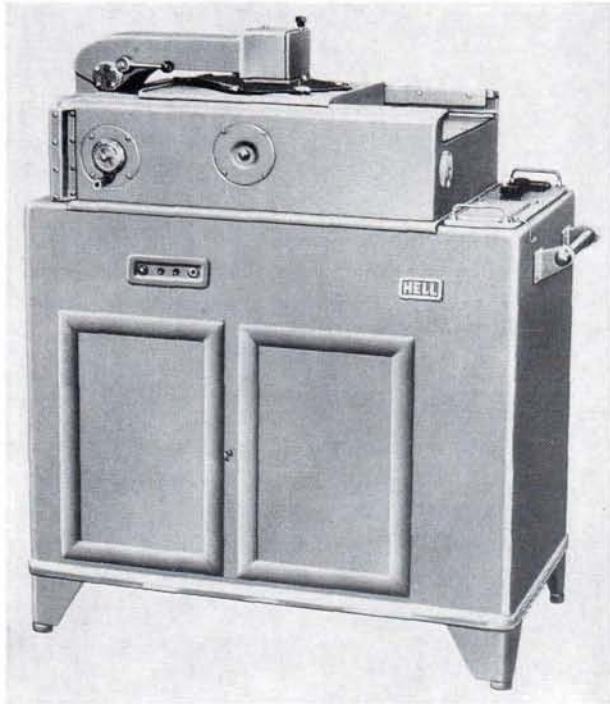
So einfach also die Grundidee war, so kompliziert war, wie bei allem Einfachen, die Ausführung. Doch was lange währt, wird bekanntlich gut. Der von der Firma Hell entwickelte Klischograph ist nicht nur so etwas wie eine Sensation auf dem Gebiet der Klischeeherstellung, sondern er ist auch mit seiner neuartigen Technik eine Uberraschung für den Fachmann wie für den Laien. Nichfs mehr von der Herstellung der Klischees auf dem bisher üblichen Wege. Alles geht viel

Hell Verein / www.hell-kiel.de

einfacher zu. Wie nach Schiller, die Axt im Hause den Zimmermann erspart, so ersetzt der Klischograph den Zeitungen, die buchstäblich in letzter Minute noch ein Bild hereinnehmen müssen, sozusagen die Klischeeanstalt. Um ein Beispiel zu nehmen: Vom Einspannen einer Vorlage in Postkartenformat bis zur Fertigstellung des Klischees vergehen ganze neun Minuten. Und da in unserer hektischen und immer vom Tempo bestimmten Zeit die Worte .time is money" mehr denn je Gültigkeit haben, sollte es unnöfig sein, darzulegen, wieviel bare Münze der Klischograph durch Zeitersparnis einbringt.

„Narrensicher"

Meist ist all das, was mit Druck- und Bildtechnik zusammenhängt, für den Laien ein Buch mit sieben Siegeln. Doch vor dem Klischograph, eine Art .Tischlein, deck dich", in dem eine gewöhnliche Photographie hineingesteckt und aus dem nach wenigen Minuten das fertige Klischee herauskommt, braucht man weder Ehrfurcht noch Angst zu haben. Es gibt einfach nichts zu verderben. Denn nach der leicht begreiflichen und durch wenige Handgriffe zu erledigenden Einstellung lauft alles weitere automatisch ab. Mit Fug und Recht ist also zu sagen: Dieses Gerät ist .narrensicher".



Solide und zuverlässig: Der Klischograph

Heinz Taudt:

Elektronische Klischeeherstellung

Viele Möglichkeiten — Viele Vorteile

Erst wenige Jahre sind seit der Einführung des Klischographen vergangen. Doch die in dieser kurzen Zeitspanne erreichte Umsatzziffer und die immer gröfjer werdende Beachtung, die dieses Gerät im In- und Ausland findet, unterstreichen deutlich, dafi sich die elektronisch-mtchanischen Klischeemaschinen ihren Platz innerhalb des graphischen Gewerbes erobert und gesichert haben. Sie sind zum festen Bestandteil des vielseitigen und wirtschaftlich bedeutungsvollen Arbeitsfeldes der Reproduktionstechnik geworden.

Gewinn an Aktualität

Ursprünglich machte sich vor allem die aktuelle Berichterstattung der Tagespresse das neue Verfahren zunutze. Sie war es, die den Vorteil der schnellen Klischeeherstellung im eigenen Hause sofort erkannte. Insbesondere sind nunmehr die Blätter der kleinen Städte in puncto Aktualität der Bilder vollauf mit den gröfiten Zeitungen konkurrenzfähig. Heute erscheinen Fotos von Tagesereignissen selbst dann noch, wenn sie erst eine halbe Stunde vor Redaktionsschlufj eingehen. Welche Bedeutung das für die Sportberichterstattung hat, braucht kaum betont zu werden. Mit dem feineren Raster dringt der Klischograph auch immer mehr in das Gebiet des Illustrationsbuchdruckes ein.

Vorteile der Elekfronik

Da man bei der handwerklichen Klischeehersfellung mit Repro-Fachkräften rechnen kann, wird von den Möglichkeiten, die jetzt durch die weitgehende Einstellbarkeit der Gradationskurven bestehen, Gebrauch gemacht werden. Hier liegt die wesentliche Stärke der Elektronik im Vergleich zur Chemigraphie. In die Lage versetzt, fast beliebige Kennlinien zu formen und sie durch einfache Handgriffe zu verändern, kann man sich den Erfordernissen jeder Vorlage anpassen und mögliche Tonwertverschiebungen, die beim Druck zu erwarten sind, vorwegzunehmen. In dieser Hinsicht erhoffen wir einiges von dem Doppelraster-Klischographen, der erstmals je einen Regler für die Schwarzauflösung und für die Weifjauflösung besitzt. Dadurch sind die Möglichkeiten, die früher mit der Variation "Eichen 4" gegeben waren, bedeutend erweitert. So läfjt sich zum Beispiel eine weiche Reproduktion durch Versteilerung der Auflösung in den Schatten und Lichtern erwirken. Das Umgekehrte durch eine entsprechende Verflachung. Ist die Vorlage dagegen

Hell Verein / www.hell-kiel.de

dunkel, so läßt sie sich durch Vergröberung der Schwarzauflösung und Verkleinerung der Weißauflösung ins Lichte verschieben. Kommt es darauf an, den Faltenwurf weißer oder heller Stoffe darzustellen, dann wird man mehr Weiß- und weniger Schwarzauflösung geben. Und das alles durch Bedienung von zwei Reglern. Was von dem, der mit diesem Gerät arbeiten wird, zu fordern ist, sind Einfühlungsvermögen und Urteilskraft für gute Bildwiedergabe. Einige Beispiele, wiedergegeben in den Bildern 1 bis 3, sollen einen Teil der Möglichkeiten zeigen.

Magnesium am besten schneidbar

In jüngster Zeit hat der Klischograph durch die Gegebenheit der Metallgravur zahlreiche neue Anhänger gefunden. Obgleich schwieriger in der Beherrschung und zweifellos kostspieliger in der Fabrikation, zeigt es sich jetzt, wie richtig die Wahl einer eben arbeitenden Anordnung an Stelle eines Walzensystems war. Ohne Frage ist Magnesium das am besten schneidbare Metall. Es kann sehr steil geschnitten werden, bringt ausgeprägt spitze Punkte und gibt vollkommene scharfe Schnittkanten. Bei einem Stichelwinkel von 110 Grad erreichen wir einen Flankenwinkel der pyramidenförmigen Punkte von 90 Grad und sind damit ebenso steil in Metall wie der Scan-a-Graver in Kunststoff. Beim Unterschneiden von Magnesium verlieren die Lichtpunkte ihre spitze Form nicht. Das Metall ist dafür bekannt, daß seine Härte den Druck einer besonders hohen Auflage gestattet. Zwei Nachteile: Hoher Preis und Feuergefährlichkeit. Der letztere Gefahrenherd ist jedoch seit einigen Jahren durch Legierungszusätze wesentlich gemildert worden.

Zink - billig und gut

Dem, der eine Nachbehandlung mit Salpetersäure nicht scheut, bietet sich Zink als billiges und brauchbares Metall an. In spezieller Legierung, die sich, ohne im Vergleich zum normalen Xtzzink weicher zu sein, gut schneiden läßt, wird es gebrauchsfertig, mit der nötigen Lackschicht versehen, in den bestimmten Formaten des Klischographen unter dem Namen „Klischographen-Zink" in den Handel gebracht. Seine Materialeigenschaften verlangen einen Stichel von 120 Grad Öffnungswinkel, der an sich einen nicht sehr steilen Punkt liefert. Durch kurze Xtzung von 15 bis 25 Sekunden wird der Punkt jedoch auf eine Art versteilert, daß an seinem Aufbau nichts mehr auszusetzen ist.

Aluminium in Sonderlegierung

Auch Aluminium eignet sich gut für den Klischographen. Allerdings nur in Sonderlegierung. Wir können — wie bei Magnesium — mit einem Stichelwinkel von 110 Grad arbeiten und erhalten ein nur geringfügig schlechteres Resultat. Zwei Dinge sind es, die diesem Metall eine Zukunft zu sichern scheinen: Feuerfestigkeit und Preiswürdigkeit. Ätzbare Metalle erlauben dem Chemigraphen, da korrigierend einzugreifen, wo die Systematik einer Klischiermaschine versagen muß, nämlich bei partieller Nachbehandlung mit dem Ziel, abweichend von der Vorlage Verbesserungen zu erreichen. In diesem Falle wird man das Klischee von vornherein so schneiden, daß es genügend Xtzreserve hat.

Kurz gestreift: Der Farbklischograph

Schreibt man über die Möglichkeiten der elektromechanischen Klischeeherstellung, so sollte dem Farbklischographen als typischem Fall der Anwendung elektronischer Rechenverfahren ein breiter Raum gewidmet werden. Die Reichhaltigkeit dieses Themas würde jedoch den Rahmen dieser Ausführungen sprengen. Wir werden deshalb zu einem späteren Zeitpunkt auf eine umfassende Darstellung zurückkommen müssen. Soviel sei gesagt, daß der Farbklischograph keine simplen Farbauszüge macht, wie man sie unter Zwischenschaltung farbiger Filter erhalten würde, sondern daß er für jeden Farbauszug zwei verschiedene Farbwahrnehmungsorgane besitzt, die einer gegenseitigen Beeinflussung unterliegen. Auf diese Weise werden die dem Reprofachmann bekannten Farbauszugsfehler kompensiert. Die Arbeitsweise kann in übertragenem Sinne mit der fotografischen „Maskierung" verglichen werden. Doch leistet die Elekironik mehr, weil sie auf Grund ihrer Schmiegsamkeit bessere Möglichkeiten als die fotografischen Emulsionen bietet.

Aufgeschlossenheit immer lohnend

Seit seiner Existenz hat der Klischograph viele Verbesserungen erfahren, die sich sowohl auf das Apparative, als auch auf die Verfahrensweise erstreckten. Manch kritischer Beobachter hat eine stürmische Entwicklung vorausgesagt und glaubte deshalb vor dem Kauf von Geräten warnen zu müssen, die doch bald veraltet sein würden. Recht hatten diese Kritiker nur in dem Punkt, daß die Entwicklung nicht stehengeblieben ist. Falsch war aber die Prognose, daß die Maschinen schnell von der Zeit überholt würden.

Durch den Kauf eines plan arbeitenden Gerätes mit einem schneidenden Stichel als Werkzeug, sind von der Mechanik her von vornherein alle Möglichkeiten gegeben. Die verschiedenen Verbesserungen elektronischer Art waren stets so, daß sie nachträglich in die Maschinen eingebaut werden konnten. Heute stellen wir nicht ohne Stolz fest, daß der erste Klischograph dasselbe leistet wie der letzte. Aufgeschlossenheit zu neuem und Vertrauen zu unserer Firma wurden dem Kunden dadurch gelohnt, daß er den Wert des Klischographen inzwischen mehrfach durch gesenkte Klischeeherstellungskosten eingespart hat.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

EIN MOTIV IN DREI VARIANTEN

Bild 1: Normale Wiedergabe
Druck gleich Vorlage

Bild 2: Harte Wiedergabe durch Verminderung der Schwarz- und Weißauflösung zugunsten der Zeichnung in den Mitteltönen

Bild 3: Weiche Wiedergabe durch Versteilerung der Schwarz- und Weißauflösung auf Kosten der Mitteltöne

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Dr. Roland Fuchs:

Klischographen in aller Welt

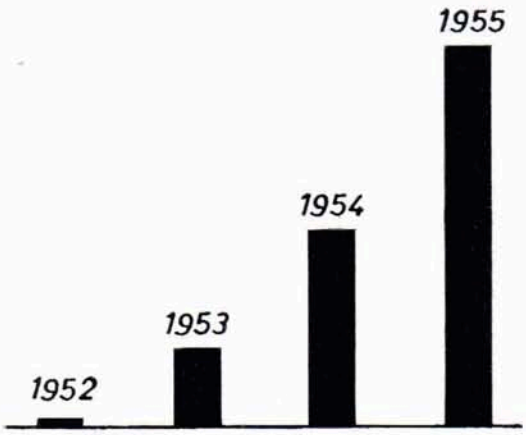
'In mehr als 60 Ländern der Erde befinden sich Vertretungen für den Klischographen. Eine nüchterne Zahl, hinter der sich eine weitgespannte Organisation verbirgt, von der Außenstehende sich kaum Vorstellungen machen können. Plaudern wir deshalb ein weniq aus der Schule.

Klare Zielsetzung

Nach dem Kriege begannen wir Telebild-Empfänger für die Presse zu liefern. Mit Hilfe dieser Geräte waren die Zeitungsredaktionen zwar imstande, innerhalb weniger Minuten ein Funkbild aufzunehmen, sie beanstandeten jedoch, und zu Recht, dafj die anschließende Klischeeherstellung eine für Zeitungen untragbar lange Zeit benötige. Das Ziel, das erreicht werden mußte, war also klar: Schnellere, aber trotzdem einwandfreie Herstellung der Klischees. Wir wandten uns deshalb dem Gebiet der elektronischen Klischeeherstellung zu. So entstand der Klischograph, der zunächst speziell zur Verwendung bei Zeitungen vorgesehen war und aus diesem Grunde nur einen groben Raster hatte. Im Jahre 1952 war der Prototyp des Klischographen fertig. Ein Jahr später begann die Serienproduktion. Bald hatten die ersten Geräte, meist in Richtung Holland und Skandinavien, das Werk verlassen.

Steiler Aufstieg

Von Anfang an fand der Klischograph bei der Presse eine gute Resonanz, so dafj zur Erfüllung der Aufträge unsere Fertigungsmöglichkeiten verstärkt werden mußten. Produktion und Absatz nahmen einen steilen Aufstieg. Neue Typen für Strich, für Mehrfarbendruck und mit feinerem Raster kamen hinzu. Daneben galt es den praktischen Betrieb der Klischographen zu überwachen und im Laufe der Zeit Verbesserungen durchzuführen. Heute ist die Entwicklung nahezu abgeschlossen. Und wir können mit Genugtuung feststellen, dafj die laufenden Verbesserungen der einzelnen Modelle auch bei den bereits gelieferten Maschinen nachträglich eingebaut werden konnten. Am Rande: Die Zeichen „Klischograph" und „Nolar" sind in den meisten Ländern für uns geschützt.



Absatzsteigerung von Jahr zu Jahr

Gestern Sensation — heute fester Bestand

Wie alles neue, so stiefj auch die Technik der elektronischen Klischeeherstellung, und damit der Klischograph, auf Vorurteile. Die im praktischen Betrieb stehenden Geräte bewiesen jedoch bald so nachdrücklich ihre Leistungsfähigkeit, dafj weite Kreise mehr und mehr Aufgeschlossenheit für diese neuartige Methode zeigten. Marksteine in der Entwicklung waren die internationalen Ausstellungen „DRUPA" und „IPEX" 1955. Während der Klischograph auf der „DRUPA" noch eine Sensation darstellte, gehörten die elektronischen Klischeemaschinen auf der „IPEX" bereits zum festen Bestand der Reproduktionstechnik. Als Ergebnis dieses immer stärker werdenden Interesses liefern wir heute Klischographen an Zeitungsdruckereien, Buchdruckereien, Klischeeanstalten und an Verlage, die ihre Klischeeabteilung entweder nur mit Klischographen ausrüsten oder dieses Gerät als Zusatz zur eigenen Chemigraphie verwenden. Bedingt durch die historische Entwicklung überwiegen zur Zeit noch Zeitungs- und Grobraster. Allerdings steigt die Nachfiage nach Feinrasterklischographen ständig, besonders seit durch die Metallgravur Retuschemöglichkeiten bestehen.

Umfangreicher Verfrieb

Zur technischen Betreuung durch uns oder unsere Auslandsvertretungen reist ein Stab von Ingenieuren um die halbe Welt. Darüber hinaus sind unsere Kunden laufend mit Verbrauchs- und Ersatzteilen zu versorgen. Weltweite Korrespondenz mufj geführt, Anfragen müssen beantwortet und technische Informationen an die Kunden herangetragen werden. Kein Wunder, dafj der Vertriebsapparat — in technische und kaufmännische Sachgebiete sowie nach Ländern gegliedert — einen beträchtlichen Umfang angenommen hat. Telefon, Fernschreiber und Telegraph stehen als moderne Nachrichtenmittel im Dienst dieser Organisation. Denn stets ist es unser vornehmstes Anliegen, zuverlässig bei Auskünften und pünktlich mit Lieferungen zu sein. Geschwindigkeit ist keine Hexerei mufj unsere Devise sein, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Der Klischograph, längst nicht mehr nur ein Name, sondern ein Begriff, lockt fast täglich Besucher aus allen Winkeln des Globus nach Kiel. Interessiert folgen sie den Ausführungen und Erklärungen der Experten, die ihnen die Arbeitsweise des Gerätes bis ins Detail darlegen. Außerdem werden in regelmäßigen Zeitabständen Ausbildungskurse für das Service-Personal abgehalten. Diese Techniker kehren dann mit neuen Erfahrungen nach Hause zurück, um für den Service der Klischographen zur Verfügung zu stehen und damit auch Ihnen zu dienen.

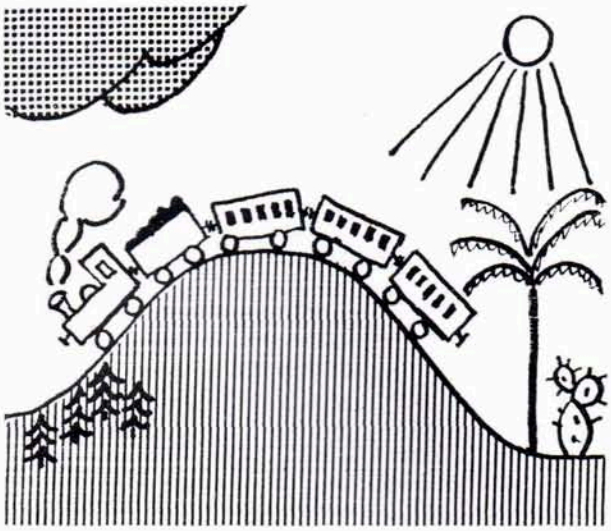
Hell Verein / www.hell-kiel.de

Verbreitungsgebiet des Klischographen

In allen schwarzgezeichneten Ländern arbeitet bereits der Klischograph

Aus dem Reise-Tagebuch von

HEINZ BAUMGARTEN



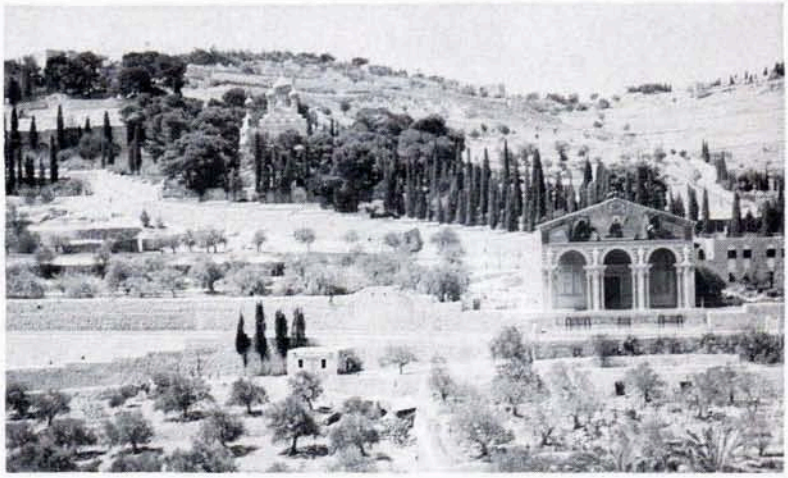
Es war wieder einmal soweit. Koffer packen und hinaus in die Ferne. In ein Gebiet, in dem sich fast täglich die Gemüter erhitzen und mancher Schuß durchs Niemandsland peitscht. Aber was sollte mich das kümmern. Ich reiste in friedlicher Mission. Denn wie überall auf Gottes weitem Erdenrund, so steht auch im Heiligen Land, genauer gesagt in Jerusalem, in der Redaktion einer arabischen Zeitung ein Klischograph. Und wie es für den Menschen gut ist, sich in gewissen Abständen einmal auf Herz und Nieren untersuchen zu lassen, so notwendig ist es auch ab und an mal den inneren Mechanismus einer so präzis arbeitenden Maschine zu überprüfen. Einsam und ohne gewissenhafte Pflege stand sie nun seit einem halben Jahr in Jerusalem und tat brav, wie das eben nur Klischographen tun können, ihre Pflicht. Trotzdem, man mußte einmal nach dem Rechten sehen.

Auf geschichtlichem Boden

Von Damaskus kommend, erreichte ich Jerusalem. War das eine Reise! Vollgepfropft mit neuen Eindrücken. Ein Klima vergleichbar mit Seide, fast mittelmeerisch warm. Lorbeer, Myrte und Ölbäume im steten Wechsel mit Tamarisken, Waiden und Oleander. Und dazu die Pracht der Apfelsinen- und Pampelmusenhaine. Nicht ohne gewisse Ehrfurcht betrat ich diesen wahrhaft geschichtlichen Boden Jeruschalajims, wie es die Israelis oder El Kuds, wie es die Araber nennen. Denn bereits im 15. Jahrhundert vor Chr. wird diese Stadt erwähnt. Aufbau und Zerstörung, immer im wechselnden Rhythmus, sind das Schicksal dieser Metropole gewesen. Prächtig aufgebaut von König Salomo, zer-

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Jerusalem: Das Stadttor



Der Garten Gethsemane

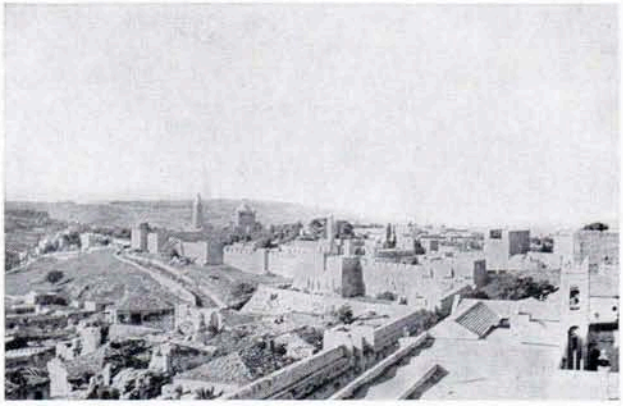
stört von Nebukadnezar (586 v. Chr.). Neu erstanden und 70 n. Chr. durch Titus wieder dem Erdboden gleichgemacht. Araber, Ägypter, Türken und Engländer spielten in Zeitabständen über Jahrhunderte hinweg hier eine Rolle. Wirklich gut, einmal an Ort und Stelle seine mühsam eingepaukten Geschichtskenntnisse aufzufrischen.

Kognak mit Tee

Aber so nachhaltig die Eindrücke und so schön die Gegend, so schlecht war mein Gesundheitszustand. Um mich war es schlechter bestellt als um den Klischographen. Das war klar wie der blaue Himmel, der über Jerusalem lachte. Mich schüttelte eine Grippe. Bei Gott, es gibt schönere Dinge als diese lästige Krankheit, zumal die Quecksilbersäule bei 40° angekommen war. Also schnell ins Hotel und rein ins Bett. Und als Allerweltsmedizin: Kognak mit Tee. In der richtigen Mischung, versteht sich. Bald fühlte ich mich wie auf Wolken schweben und fiel dann sachte in die vielzitierten Morpheus Arme. Am Morgen war ich wieder der Alte, helle wie eben nur ein Berliner sein kann.

Grau in grau

Also ran an die Arbeit. Es war nicht viel zu tun. Nur ein Schönheitsfehler war zu beseitigen. Die Klischees wunderbar. Wie hätte es anders sein können. Aber die Drucke in der Zeitung. Mein Gott! Alles grau in grau. „Wie kämpfende Neger in einem Tunnel", dachte ich bei mir. Aber daran hatte man sich in der Redaktion schon gewöhnt. Es war schon immer so.



Die Heilige Stadt

Bazarstraße

Warum sich aufregen. Nun, ich wollte es wissen, warum das so war. Um Mitternacht stand ich also in der Druckerei. Die Duplex, die hier ächzend und stöhnend die Exemplare ausspie, mußte wohl kurz nach dem Ableben Gutenbergs entstanden sein. Die Klischees waren vorschriftsmäßig aufgeklebt. Alles schien in bester Ordnung. Doch plötzlich des Rätsels Lösung: Die Klischees lagen um 1½ mm zu tief. Daher das "schöne Grau". Diesen Schaden zu beheben, dauerte nur Minuten. Aber die Neugier, wie so etwas passieren konnte, ließ mir keine Ruhe. Ich pirschte mich also an den Rotationsmeister heran und fragte ihn nach dem Grund. Und jetzt kam eine Antwort, die selbst mich, der ich sonst nicht leicht aus der Fassung zu bringen bin, überraschte: „Tut mir leid, mein Herr. Ich verstehe von der Sache gar nichts. Bin schließlich Lokomotivführer." Nichts gegen Lokomotivführer. Es ist ein ehrenwerter Beruf. Aber vom Lokomotivführer zum Rotationsmeister, wenn das keine Karriere ist. . . .

Hell Verein / www.hell-kiel.de

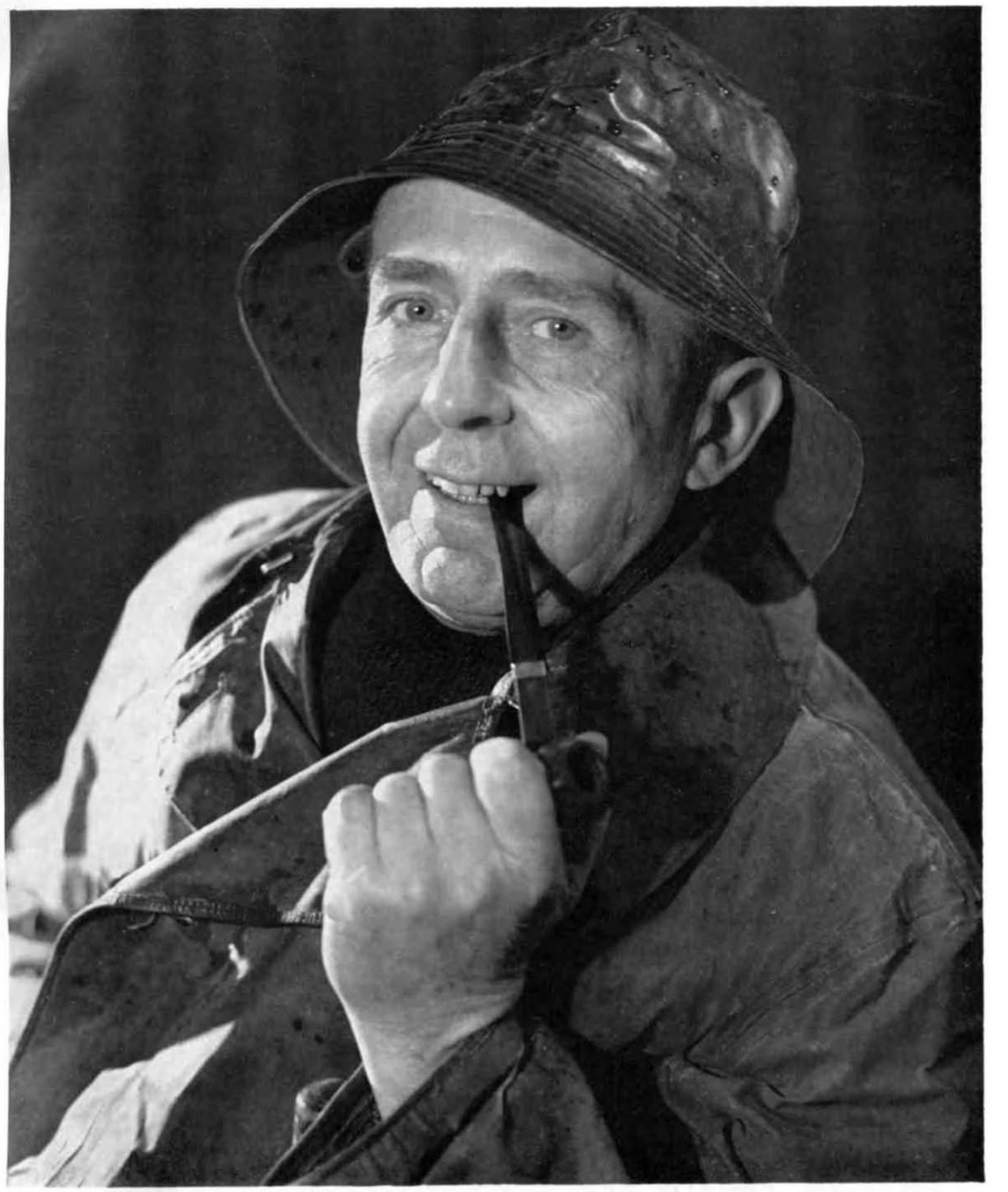


Foto Hochstein.

Ruhe, Sicherheit und Zuversicht strahlt dieses Gesicht aus. In seinen Augen blitzt der Schalk. Ihm kann man sein Schiff anvertrauen. Kurz und bestimmt werden seine Weisungen kommen. Kein Riff ist zu gefährlich und keine Fahrrinne zu eng. Ohne viel Aufhebens lotst er das Schiff in den Hafen. Heute, morgen und immer.

Hell Verein / www.hell-kiel.de

Aus der Praxis - Für die Praxis

Wie läßt sich an einem Strich- bzw. Rasterdruck unterscheiden, ob das Klischee mit dem Klischographen oder chemigraphisch hergestellt wurde.

Eine einfache Unterscheidung auf den ersten Blick gibt es nicht, es sei denn, daß das vorliegende Bild größer als das vom Klischographen herstellbare Maximalformat ist. Um überhaupt einen Unterschied feststellen zu können, muß man zur Lupe greifen.

Bei Rasterbildern betrachtet man die Mitteltöne. Der Klischograph kann nur quadratische oder leicht drachenförmige Löcher in die Oberfläche des Klischeematerials schneiden (Fig. 1). Der Chemigraph ätzt jedoch meistens runde Löcher heraus (Fig. 2). Findet man also runde Löcher in den Mitteltönen, so handelt es sich um ein fotochemisch geätztes Klischee. Allerdings ist es auch möglich, fast quadratische Punkte zu ätzen. In diesem Falle fehlt eine Unterscheidungsmöglichkeit.

Schwach gerundete Kanten der Rasterelemente können bei Klischographen-Klischees auch auftreten, und zwar dann, wenn das Klischee in Zink oder anderes Material graviert und anschließend geätzt wurde. Deshalb ist es manchmal nicht ganz einfach, eine sichere Entscheidung zu treffen.

Sfrichbilder lassen die dem Klischographen eigentümliche Linien- bzw. Treppenstruktur erkennen (Fig. 3). Diese geht jedoch auf saugfähigem Papier bei der feinsten Auflösung von 96 Linien pro cm verloren, so daß hier eine Unterscheidung kaum möglich ist.

Fig. 1

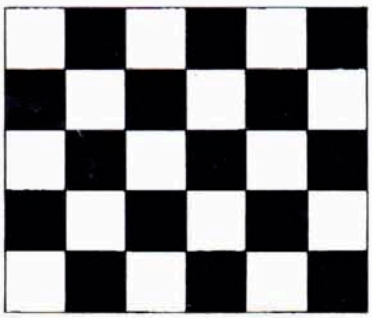


Fig. 2

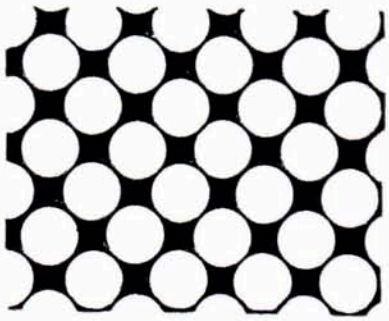
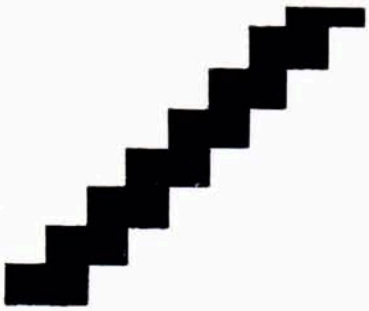


Fig. 3



Hell Verein / www.hell-kiel.de